

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Dietz, Gabriele (Hg.)**

**Kati Knack-die-Nuss**



Märchen, ab 5 Jahren

Gebunden, 186 Seiten

Umschlagillustration: Amelie Glienke

ISBN 978-3-86327-102-2

Preis: 14,90 €, E-Book: 6,99 €

Januar 2015

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Divan Verlag, Berlin

### ***Kati Knack-die-Nuss (Schottland)***

Es war einmal im hohen Norden von Schottland, da lebten ein König und eine Königin. Der König hatte eine Tochter, die hieß Anni. Die Frau, mit der er vermählt war, hatte eine Tochter, die Kati genannt wurde. Die beiden Mädchen hatten einander sehr gern und alle lebten glücklich miteinander. Mit den Jahren aber wurde die Königin eifersüchtig auf Anni, weil sie glaubte, sie sei hübscher als ihre eigene Tochter. Das war dumm, denn beide Mädchen waren gleich schön und gleich lebhaft. Aber die Königin sagte sich: „Wenn ein Prinz vorbeigeritten kommt, dann wird er sich in Anni verlieben und sie heiraten und der König wird ihnen das Reich vermachen. Daran ist kein Zweifel.“

Immer tiefer fraßen sich diese Gedanken in sie hinein, und so ging sie schließlich zu einer alten Frau, die mit ihren Hühnern in der Schlucht hinter dem Wald lebte und für Wundertränke und Zaubersprüche bekannt war. Die Hühnerfrau nahm ein Goldstück von der Königin und sagte, sie wisse wohl einen Zauber für ihre Angst. „Schick das Mädchen morgen früh zu mir“, sprach sie. „Aber achte darauf, dass sie nichts gegessen und nichts getrunken hat, wenn sie zu mir kommt.“

Am nächsten Morgen sagte die Königin zu Anni: „Meine Tochter, geh doch bitte zur Hühnerfrau in die Schlucht und hole uns frische Eier.“

Anni machte sich auf den Weg. Als sie aber durch die Küche des Schlosses kam, sah sie eine Brotkruste liegen. Die nahm sie mit und aß sie, weil sie so hungrig war.

Bei der Hütte der Hühnerfrau angekommen, rief sie: „Guten Morgen, öffnet mir! Die Königin schickt mich nach frischen Eiern!“

„Komm nur herein, Mädchen“, sagte die Alte. „Hier sind die Eier für dich. Ach, würdest du bitte einmal den Deckel vom Topf dort nehmen? Dort siehst du, was du sehen sollst.“

Anni hob den Deckel hoch und blickte in den Topf, in dem eine dicke Suppe kochte.

Die Hühnerfrau wartete, dass geschah, was geschehen sollte, aber es passierte nichts. Ärgerlich sagte sie: „So geh ins Schloss zur Königin und sag ihr, sie soll besser auf die Tür zur Speisekammer achtgeben!“

Anni nahm die Eier und machte sich auf den Weg nach Hause. Dort tat ging sie zu ihrer Stiefmutter und sagte ihr, was ihr die Alte aufgegeben hatte. Da wusste die Königin, dass Anni am Morgen etwas gegessen hatte, und ärgerte sich, dass sie nicht aufgepasst hatte.

Am nächsten Tag stand sie wieder in aller Frühe auf und schickte die Tochter wieder zur Hühnerfrau in der Schlucht, und diesmal achtete sie streng darauf, dass Anni im Schloss nichts zu essen fand. Unterwegs aber traf das Mädchen die Magd eines Bauern, die am Wegesrand Erbsen pflückte. Und weil Anni ein freundliches Wesen hatte, blieb sie bei der Magd stehen und plauderte mit ihr, und als sie weitergehen wollte, gab die ihr eine Handvoll frischer Erbsen mit. Die aß sie auf ihrem Weg in die Schlucht.

Bei der Hühnerfrau angekommen, rief Anni wieder: „Guten Morgen, öffnet mir! Die Königin schickt mich nach frischen Eiern!“

Die Alte ließ sie ein, gab ihr, was sie verlangte, und sagte wieder: „Ach, sei so lieb und heb noch einmal den Deckel vom Topf, damit du siehst, was du sehen sollst!“

Anni hob den Deckel hoch und schaute in den Topf, in dem wieder eine dicke Suppe blubberte.

Die Hühnerfrau merkte, dass nicht geschah, was geschehen sollte, und wurde noch ärgerlicher. „Lauf zurück ins Schloss und sag der Königin, dass der Topf nicht kochen wird, wenn das Feuer fehlt!“, rief sie böse.

Anni nahm die Eier, spazierte nach Hause und sagte der Königin, was ihr aufgetragen war.

Am dritten Tag nun ging die Königin selbst mit Anni zu der Hühnerfrau, um sicher zu sein, dass das Mädchen weder gegessen noch getrunken hatte. Und als Anni diesmal den Deckel vom Topf hob, um hineinzusehen, wurde ihr schöner Kopf in einen Schafskopf verwandelt.

„Mäh!“, machte Anni traurig und eine Träne rollte über ihr Schafsgesicht.  
„Mäh!“

Die Königin war bestürzt. Etwas so Schlimmes hatte sie dem Kind doch nicht gewünscht.

Was für ein Kichern und Gaffen, als Anni ins Schloss zurückkehrte! Kati war außer sich, als sie ihre Schwester sah, aber sie wusste nicht, was geschehen war und wie sie ihr helfen konnte. Da beschloss sie, in die Welt hinauszuziehen und ihr Glück zu suchen, und ihre Schwester wollte sie mitnehmen. Sie legte Anni ein Leintuch um den Kopf, und so gingen sie davon. Als Wegzehr nahmen sie ein großes Brot mit.

Sie gingen und gingen, zwei Tage und zwei Nächte, auf der einen Seite den Berg hinauf und auf der anderen Seite wieder hinunter, bis sie endlich am dritten Tag an ein prächtiges Schloss kamen. Kati klopfte an das Tor und bat für sich und ihre Schwester um eine Bleibe für die Nacht.

Gleich bekamen sie ein Zimmer und es wurde ihnen zu essen gebracht.

Jedermann war freundlich zu ihnen, obwohl Anni ihr Tuch über dem Kopf trug, aber sie waren noch nicht lange im Schloss, als sie bemerkten, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Die Diener und Mägde und Köche und Stallburschen waren in großer Trauer. Kati fragte, was vorgefallen sei, und einer der Diener erzählte, dass eine seltsame Krankheit den Sohn des Königs befallen hatte und keiner herausfinden konnte, was ihn quälte. Er lag nur im Bett, war blass und schwach und schlief den ganzen Tag über so tief, dass nichts und niemand ihn zu wecken vermochte.

Der König saß an seinem Bett und war vor Kummer schon ganz gram.

Jedem, der seinem Sohn die Gesundheit wiederbrächte, hatte er ein Viertelscheffel Gold versprochen. Viele schon hatten es versucht, aber seltsamerweise, so berichtete es der Diener, waren diejenigen, die eine Nacht bei dem Prinzen gewacht hatten, wie vom Erdboden verschluckt und niemand hatte sie je wiedergesehen.

„Ein Viertelscheffel Gold ist eine schöne Sache“, sagte Kati zu Anni.

„Vielleicht kann uns das helfen, den Zauber zu brechen, der dir diesen verflixten Schafskopf beschert hat!“

„Mäh!“, antwortete Anni und das sollte heißen: „Ja!“

Kati ging schnurstracks zum König und sagte ihm, dass sie herausfinden wolle, was den Prinzen quäle.

Der König schüttelte zweifelnd den Kopf. „Ach Mädchen, das wird vergebens sein. So viele Ärzte haben versucht, ihm mit ihrer Kunst zu helfen, so viele haben bei ihm gewacht, so viele Heilkräuter hat man ihm gegeben, aber gegen diese Krankheit ist kein Kraut gewachsen.“ Nur widerwillig gab er die Erlaubnis, dass Kati einige Nächte im Gemach seines Sohnes zubringen durfte.

Als Kati am Abend den Prinzen blass auf seinem Bett liegen sah, fühlte sie großes Mitleid mit ihm. Sie war ein mutiges Mädchen und entschlossen, ihm beizustehen und zu sehen, was sie sehen sollte.

Es war tief schwarze Nacht und immer noch schlief der Prinz. Kati saß auf einem Stuhl beim Feuer. Überall im Schloss war es ruhig, nur das Feuer im Kamin knackte. Doch als es Mitternacht wurde, erhob sich der kranke Prinz von seinem Bett, zog sich an, ging zur Tür, öffnete sie und schritt die Treppe hinunter. Es war, als schlief er mit offenen Augen. Kati folgte ihm leise.

Der Prinz ging zum Stall, sattelte sein Pferd und schwang sich auf seinen Rücken. Kati sprang rasch hinter ihm auf und gemeinsam ritten sie vom Schlosshof. Sie ritten über Wiesen und Felder, bis sie schließlich durch ein Wäldchen kamen. Der Mond trat zwischen den Wolken hervor und Kati sah, dass die Äste der Bäume zu beiden Seiten schwer von Nüssen herabhingen. Im Vorbeireiten pflückte sie davon, so viel sie konnte, und füllte damit die Taschen ihres Mantels.

Sie ritten weiter, bis sie an einen grünen Hügel kamen. An der hohen, mit Gras bewachsenen Kuppe zog der Prinz die Zügel an und rief mit heller Stimme: „Öffne dich! Öffne dich, grüner Hügel, und lass den jungen Prinzen ein!“

„Und auch das Mädchen hinter ihm“, fügte Kati hinzu.

Der Hügel öffnete sich und der Prinz stieg vom Pferd. Auch Kati glitt schnell hinunter und versteckte sich im Schatten eines Felsens nahe dem Eingang. Der Prinz betrat einen wunderschönen großen, hellen Saal, der von tausenden Kerzen erleuchtet schien. Es waren aber keine Kerzen, sondern es war das Licht der feenhaften Gestalten, die den Königssohn in dem Saal erwarteten. Schimmernde Feen schwebten auf ihn zu und um ihn herum und führten ihn zum Tanze. Und der Prinz tanzte und tanzte zu der Feenmusik, bis er so erschöpft war, dass er auf einer Bank niederfiel. Die Feen fächelten ihm für wenige Minuten Luft zu, dann zogen sie ihn wieder in die Mitte des Saales und weiter ging der Tanz. Kati in ihrem Versteck am Eingang sah alles und wunderte sich.

Als früh am Morgen der erste Hahn krächte, kam der Prinz aus dem erleuchteten Saal geeilt. Der Hügel schloss sich hinter ihm und müde stieg der Prinz auf sein Pferd. Kati saß unbemerkt hinter ihm auf und sie ritten nach Haus.

Als die Schlosddiener an diesem Tag in das Gemach des Prinzen kamen, fanden sie ihn seinem Bett schlafend, und Kati saß neben dem Feuer und knackte die Nüsse, die sie in der Nacht gepflückt hatte. Schnell lief sie zu Anni und erzählte ihr, was sich zugetragen hatte. Zwar wussten sie nun, warum der Prinz am Tag so erschöpft war, dass er nur schlafen konnte, aber sie wussten nicht, wie der Zauber der Feen zu brechen war.

Anni sorgte sich und sah ihre Schwester flehentlich an. „Mäh!“, machte sie traurig, und das sollte heißen: „Geh nicht noch einmal fort.“ Aber Kati antwortete, sie müsse es tun, wenn der Prinz diese Nacht wieder wegreiten würde.

Der zweite Abend verging wie der erste. Wieder erhob sich der Prinz um Mitternacht und ritt zu dem Feenhügel. Kati saß hinter ihm auf dem Pferd und wieder pflückte sie Nüsse von den Bäumen und füllte ihre Taschen damit. Aber als der Prinz diesmal den erleuchteten Saal betrat, blieb Kati dicht hinter ihm und verbarg sich unbemerkt hinter einer Truhe, die im

Saal dicht neben dem Eingang stand. So konnte sie verfolgen, was geschah, und verstehen, was die Feen miteinander sprachen. Sie sah ein kleines Feenkind nahebei spielen, während der Prinz nach den wundersamen Melodien herumwirbelte und tanzte.

„Unser schöner Prinz wird nicht mehr lange draußen auf seinem Schloss bleiben“, hörte sie eine der Feen sagen, als die an ihr vorbeitanzte. „Bald wird er für immer zu uns kommen!“

Als Kati das hörte, war sie den Tränen nahe. Sie wandte sich von den Tänzern ab und sah dem kleinen Feenkind zu, das mit einem kleinen glatten und blanken Stöckchen spielte.

Da sagte eine Fee: „Das Kind sollte nicht mit dem Ebereschenzauberstab spielen!“

Eine andere zuckte nur mit den Schultern und antwortete: „Ach, lass es doch. Das ist ja nur der Zauberstab gegen den Schafskopffluch.“

Und schon waren sie vorbeigetanzt.

Kati musste diesen Zauberstab haben! Sie rollte so lange Nüsse zu dem Kind hin, bis es sein Spielzeug fallen ließ und hinter den Nüssen her kroch. Kati zog den Stab rasch zu sich heran und steckte ihn in die Tasche.

Beim ersten Hahnenschrei am frühen Morgen verließ der Prinz erschöpft den Feensaal. Kati glitt unbemerkt hinter ihm hinaus und ritt mit ihm zurück zum Schloss. Dort eilte sie sofort zu ihrer Schwester und berührte dreimal ihren Kopf mit dem Ebereschenzauberstab. Da verschwand der schreckliche Schafskopf und Anni war wieder ganz sie selbst.

„Ich danke dir, Schwester“, rief sie glücklich. „Aber höre, geh nicht noch einmal zu den Feen im grünen Hügel. Wenn sie dich entdecken, werden sie dich sieben Jahre lang in ihrem Berg gefangen halten!“

Weil der Prinz aber immer noch in seinem Bett lag und schlief und noch blasser war als zuvor, wollte Kati noch eine letzte Nacht bei ihm wachen. Um Mitternacht stieg der Königssohn wieder auf sein Pferd und Kati mit ihm. Sie ritten durch den dunklen Wald und noch einmal pflückte Kati Nüsse von den Zweigen und füllte ihre Taschen. Noch einmal drehte sich

der Prinz im Tanz im Feenberg, während Kati in ihrem Versteck saß, alles beobachtete und hörte, was gesprochen wurde.

In dieser Nacht spielte das Feenkind mit einem Weidenkäfig, in dem ein kleiner bunter Vogel saß, und Kati hörte eine Fee sagen: Es ist nicht klug, das Kind gerade jetzt damit spielen zu lassen, während unser schöner Prinz hier ist.“ Aber eine andere lachte nur und erwiderte: „Ach was, der Prinz weiß doch nicht, dass unser Zauber gebrochen sein wird, wenn er von dem Vogel isst.“

Kati rollte ihre Nüsse zu dem Kind hin, eine nach der anderen, so lange, bis das Kind den Käfig fallen ließ und ihnen hinterher kroch. Da streckte Kati rasch die Hand danach aus, verbarg den Käfig unter ihrem Mantel, stahl sich aus dem Hügel und verbarg sich wieder hinter dem Felsen am Eingang. Im Morgengrauen kehrten sie ins Schloss zurück. Der Prinz fiel sofort erschöpft auf sein Bett und schloss die Augen. Kati öffnete die Klappe des Käfigs. Sie nahm den kleinen Vogel heraus, drehte ihm den Hals um und fing an, ihn zu rupfen. Sie briet ihn über dem Feuer und bald war das Gemach erfüllt von einem köstlichen Duft.

Der Prinz regte sich, er erwachte, öffnete die Augen und rief: „Oh, wenn ich doch nur einen Bissen von diesem Vogel haben könnte!“

Da gab ihm Kati einen Bissen und er richtete sich in seinem Bett auf.

Kati gab ihm noch einen Bissen und nun saß der Prinz aufrecht in seinem Bett.

„Ach, könnte ich doch noch einen dritten Bissen bekommen!“, seufzte er.

Kati gab ihm auch den dritten Bissen und er stand auf und war gesund und munter.

Als die Schlossdiener am nächsten Morgen das Gemach betraten, fanden sie Kati und den Prinzen, die zusammen Nüsse knackten und über dem Feuer rösteten.

Wie groß war da die Freude im Schloss! Es wurde ein riesiges Fest gefeiert, das ganze sieben Wochen währte. Anni und Kati waren dabei die Ehrengäste und Kati bekam, was der König ihr versprochen hatte: ein



Viertelscheffel Gold. Ob eine von beiden den Prinzen geheiratet hat – wir wissen es nicht.